

Griechische Tragödie

THEATERVEREIN Mitglieder diskutieren mit Oberbürgermeister Brecht über den Erhalt des Städtebundtheaters.

VON RITA KUNZE

QUEDLINBURG/MZ - Am Samstagabend feiert Richard Wagners Oper „Lohengrin“ am Nordharzer Städtebundtheater Premiere. Es ist die aufwendigste Inszenierung der ganzen Spielzeit; das Haus gibt alles her, was es hat. Eine Demonstration in düsteren Zeiten.

Man darf davon ausgehen, dass nicht nur Halberstädter und Quedlinburger Opernfreunde diese und die folgenden Aufführungen besuchen werden, ebenso andere Inszenierungen. Vor diesem Hintergrund stellt sich im Quedlinburger Musik- und Theaterverein die Frage, warum das Nordharzer Städtebundtheater allein von Halberstadt und Quedlinburg und dem Landkreis getragen werden soll.

Die Einzelnen sind überfordert

Auf seiner jüngsten Sitzung forderte der Verein daher „die Abkehr von kommunalpolitischer Kirchturnpolitik“. „Die überregional wirkenden Kultureinrichtungen sind nicht durch einzelne Kommunen finanzierbar“, sagte Vorstandsmitglied Lothar Haufe.

„Jeder zweite Euro für die Kultur kommt aus Kassenkrediten.“

Eberhard Brecht
Oberbürgermeister

Haufe hat sich die Mühe gemacht, die mehr als 11 000 Unterschriften, die bisher im Landkreis für den Erhalt des Theaters geleistet wurden, auf ihre Herkunft zu untersuchen. Ein beträchtlicher Teil stammt aus ländlichen Gebieten - allein 947 Unterschriften kamen in der Verbandsgemeinde Vorharz zusammen. In der Stadt Quedlinburg sind es 841, in Halberstadt 7 128. Die Zahlen, die der Verein auf seiner Internetseite veröffentlicht hat, zeigen, dass Interesse am Fortbestand des Theaters im ganzen Landkreis besteht. Nun erwar-

tet man von den politisch Handelnden Bewegung: „Wir brauchen nicht mehr zu sagen, wie wichtig das Theater ist“, erklärte Haufe während des jüngsten Zusammentreffens des Vereins in dieser Woche. Eingeladen dazu waren auch Lokal-, Landes- und Bundespolitiker. Quedlinburgs Oberbürgermeister Eberhard Brecht war der einzige, der kam.

Er verdeutlichte noch einmal die Lage: „Wir betreiben hier Griechenland-Politik. Jeder zweite Euro für die Kultur kommt aus Kassenkrediten.“ Dass es heute noch ein Nordharzer Städtebundtheater gebe, sei Beleg dafür, „dass die Politik das will“. Und: „Hätten wir nicht ein Ensemble, dass sich auf finanzielle Einbußen einlässt, wäre das Theater auch nicht mehr da.“

Was also kann man tun? Die Kreisumlage anzuheben, ist „aus Sicht der Stadt Quedlinburg die charmanteste Lösung“, sagt deren Oberbürgermeister. Ob sich dafür allerdings Mehrheiten im Kreistag finden lassen, scheint angesichts vorangegangener Debatten fraglich. Die Erwartungen an die Umland-Gemeinden bleiben freilich hoch, wobei sich die meisten von ihnen in der Haushaltskonsolidierung befinden. Die finanziellen Spielräume sind eng begrenzt.

Reden über zwei Orchester

Brecht sprach die Veränderung der Kulturlandschaft an. Das Nordharzer Städtebundtheater als Landestheater außerhalb des Raums Halle-Magdeburg-Dessau? Er habe eine solche Aussage noch nicht gehört, sagte Brecht. Im Wesentlichen müsse man jetzt über die beiden Orchester im Nordharz reden: „Wir müssen überlegen, wie wir mit dem Philharmonischen Kammerorchester Wernigerode in irgendeiner Form zusammen kommen. Das muss der Ansatz sein.“

Gemeinsamkeiten herstellen will auch der Quedlinburger Theaterverein. Das Städtebundtheater gegen das Kammerorchester auszuspielen, sei destruktiv.